

WILLY SACHSE

Bezirk/Ortsteil: Mitte - Wedding

Verlegeort: Corker Str. 29

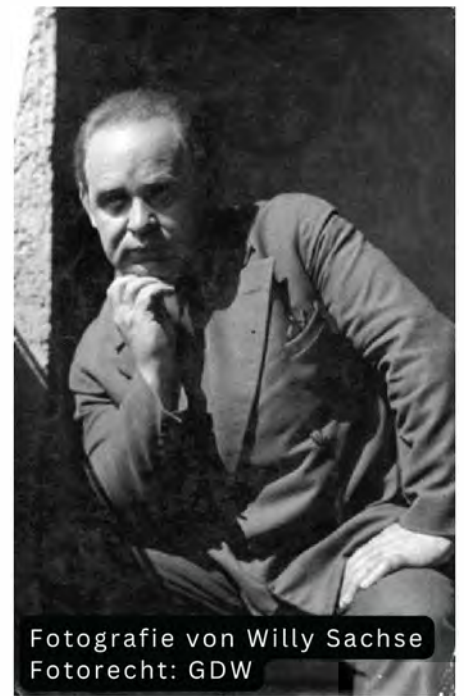
Verlegedatum: Oktober 2012

Geboren: 07.01.1896 Leipzig

Beruf: Feinmechaniker

Hingerichtet: 21.08.1944

im Zuchthaus Brandenburg-Görden



Fotografie von Willy Sachse
Fotorecht: GDW

Willy Sachse wurde am 7. Januar 1896 in Leipzig geboren. Er war der Sohn von Karl Arthur Sachse und Alwine, geb. Näther. Nach der Volksschule und einigen Jahren in der Realschule in Leipzig erlernte er den Beruf des Feinmechanikers und trat während der Ausbildung in die sozialistischen Jugendbewegung ein. Im Ersten Weltkrieg war er Matrose in der deutschen Kriegsmarine. 1917 beteiligte er sich am politischen Widerstand des Uhrig-Kreises und wurde zusammen mit Max Reichpietsch, Albin Köbis und zwei weiteren Matrosen zum Tod verurteilt. Anders als im Fall Reichpietsch und Köbis milderte man sein Urteil zu 15 Jahren Zuchthaus. Während der Novemberrevolution 1918 wurde er aus dem Zuchthaus Rendsburg befreit. In der Nachkriegszeit wurde er Mitglied der 1917 gegründeten USPD und in den Arbeiter- und Soldatenrat gewählt. 1920 ging er mit der Mehrheit der USPD zur KPD. 1925 wurde er wegen der Veröffentlichung seiner Erinnerungen an den ersten deutschen Matrosenaufstand für kurze Zeit erneut inhaftiert. Ab April 1926 war er für die KPD als Organisationssekretär größtenteils in Hamburg tätig und ab Mai 1926 als Kultur- und Feuilletonredakteur bei der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ in Leipzig. Als Anhänger des ehemaligen KPD-Vorsitzenden August Thalheimer wurde er 1928 aus der Partei ausgeschlossen. Er war anschließend für die Kommunistische Partei-Opinion (KPO) politisch aktiv und Mitglied des Kreises revolutionärer Soldaten und Matrosen um Beppo Römer. 1933 war er kurzzeitig beim Verlagsimperium des Verlegers Willi Münzenberg beschäftigt. Danach arbeitete er überwiegend als freiberuflicher Schriftsteller und technischer Zeichner. Am 4. Februar 1942 wurde Willy Sachse festgenommen. Der Volksgerichtshof verurteilte ihn „wegen Hochverrats“ am 6. Juni 1944 zum Tode. Das Urteil wurde am 21. August 1944 im Zuchthaus Brandenburg-Görden vollstreckt.

Biografische Zusammenstellung

Indra Hemmerling - Koordinierungsstelle Stolpersteine Berlin

weitere Quellen/Infos: s.h. www.stolpersteine-berlin.de



KIWE WILD

Bezirk/Ortsteil: Mitte - Wedding

Verlegeort: Barfusstr. 11

Verlegedatum: Oktober 2012

Geboren: 04.10.1876 in Izbica

Beruf: nicht bekannt

Ermordet: 12.07.1941

im KZ Buchenwald



Stolperstein für Kiwe Wild
Fotorecht: NiliPai - 10.22

Kiwe Wild wurde am 4. Oktober 1876 in Izbica geboren. Sie wurde am 13. September 1939 verhaftet und zunächst im KZ Sachsenhausen interniert. Am 3. September 1940 wurde sie ins KZ Dachau verbracht, bevor sie am 12. Juli 1941 im KZ Buchenwald ermordet wurde.

- Bei den Vorbereitungen zum Kiezrundgang der Erinnerung mussten wir leider feststellen, dass der Stolperstein für Kiwe Wild offenbar mutwillig beschädigt wurde. Wir verurteilen das aufs Allerschärfste! Der Vorgang ist angezeigt und wird verfolgt. Eine Neuverlegung des Stolpersteins wird vermutlich Frühjahr/Sommer 2023 - durch die Koordinierungsstelle Stolpersteine Berlin - organisiert.

Biografische Zusammenstellung

Wikipedia

weitere Quellen/Infos: s.h. www.stolpersteine-berlin.de



ERWIN SEUTZ

Bezirk/Ortsteil: Mitte - Wedding

Verlegeort: Transvaalstr. 43

Verlegedatum: 07.06.2013

Geboren: 30.10.1902 in Königsberg
(Ostproußen) Kaliningrad

Verhaftet: im Jahre 1939 in Berlin

Ermordet: 27.07.1940 in Berlin-Plötzensee



Stolperstein für Erwin Seutz
Fotorecht: NiliPai - 10.22

Erwin Gustav Seutz wird am 30. Oktober 1902 in Königsberg geboren. Er besucht die Volksschule und lernt das Schweizerhandwerk (Melker). 1924 schult er als Bügler um, später arbeitet er auch als Bauarbeiter. 1930 heiratet er die Näherin Hildegard Nowicke, 1932 wird ihr Sohn Herbert geboren.

Erwin Seutz und seine Frau gehören seit 1928 der Schwimmabteilung der „Fichte Wedding“ der kommunistischen „Rot Sport“-Organisation an. Nach 1933 im Widerstand gegen das NS-Regime, hat Seutz seit Sommer 1934 Kontakt zu Emil Pietzuch, der im Auftrag der illegalen KPD und für die Kommunistische Internationale Sabotageakte auf lebenswichtige Einrichtungen für den Fall des Kriegsausbruch zwischen Deutschland und der Sowjetunion vorbereitet. Seutz organisiert für Pietzuch ein illegales Quartier, bemüht sich um weitere Mitarbeiter für dessen Geheimorganisation, beschafft Pläne von Betrieben und NS-Institutionen und baut elektrische Zünder.

Erwin Seutz wird am 8. März 1939 festgenommen, am 26. Januar 1940 vom 1. Senat des „Volksgerichtshofes“ wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zum Tode verurteilt und am 27. Juli 1940 in Berlin-Plötzensee ermordet.

Biografische Zusammenstellung

Caroline Sperl, Gedenkstätte Deutscher Widerstand
weitere Quellen/Infos: s.h. www.stolpersteine-berlin.de



RICHARD TWOROGER

Bezirk/Ortsteil: Mitte - Wedding

Verlegeort: Müllerstr. 126A

Verlegedatum: September 2009

Geboren: 06.02.1884 in Ostrowo
(Posen) Ostrów

Beruf: Kaufmann

Zwangsarbeit bei Fa. Eltron, Tempelhof

ÜBERLEBT



Stolperstein für Richard Tworoger
Fotorecht: NiliPai - 10.22

Richard Tworoger wurde am 6. Februar 1884 als Sohn einer jüdischen Familie in Ostrowo in der Provinz Posen (heute: Ostrówam / Polen) geboren. Er ergriff den Beruf des Kaufmanns. Von 1914 bis 1917 war er als deutscher Soldat im Ersten Weltkrieg eingesetzt. 1917 heiratete er Berta Peretz, die ebenfalls aus der Provinz Posen stammte. Die beiden ließen sich in Berlin nieder.

Im Jahr 1920 eröffnete Richard Tworoger ein Geschäft für Textilwaren in der Brüsseler Straße 53 im Berliner Wedding. Er beschäftigte dort noch zwei bis drei Angestellte. Seine Frau Berta war für den Ein- und Verkauf zuständig.

Am 8. Dezember 1922 wurde der Sohn Alfred geboren. Im Jahr 1925 brachte Berta Tworoger noch ein zweites Kind zur Welt, eine Tochter namens Frieda. Diese starb jedoch bereits kurz nach der Geburt. Der Sohn Alfred Tworoger besuchte bis etwa 1935 die Lehmannsche Privatschule an der Müllerstraße im Stadtteil Berlin-Wedding. Als diese Schule schließen musste, wechselte er auf eine Volksschule. Richard Tworoger zufolge wollte keine höhere Schule seinen Sohn wegen seiner jüdischen Herkunft mehr aufnehmen. Nach Abschluss der Volksschule konnte Alfred Tworoger aus demselben Grund keine Lehrstelle finden und begann daraufhin im Geschäft des Vaters zu arbeiten. Nach den Novemberpogromen 1938 musste Richard Tworoger die Textilhandlung aufgeben und die ganze Familie verlor daraufhin ihr Einkommen. Richard Tworoger wurde zum Arbeitseinsatz verpflichtet und musste für die Firma Eltron in der Eresburgstraße in Berlin-Tempelhof Zwangsarbeit leisten. Die Firma für Heißwassergeräte stellte ihre Produktion mit Ausbruch des Zweiten Weltkriegs auf Rüstungsgüter für die Luftwaffe um. Der Sohn Alfred Tworoger wurde im Alter von 17 Jahren zur Zwangsarbeit für die Firma Pertrix in Berlin-Niederschöneweide verpflichtet.

Die Familie Tworoger war zum Zeitpunkt der Volkszählung vom 17. Mai 1939 im Vorderhaus der Müllerstraße 126, Berlin-Wedding, gemeldet. Der Vermögenserklärung, die Richard Tworoger am 19. November 1942 ausfüllen musste, ist zu entnehmen, dass die Familie im Februar 1942 in die Brunnenstraße 116 umgezogen war, vermutlich auf Anordnung der Gestapo. Dort wohnte sie zusammen mit fünf weiteren jüdischen Untermietern in einer 4-Zimmer-Wohnung.

Berta Tworoger starb am 2. November 1942, die Todesursache ist nicht bekannt. Kurz Zeit später beschlossen Vater und Sohn aus Angst vor der Festnahme und Deportation, in Berlin unterzutauchen. Dies ging einige Monate gut. Doch am 20. April 1943 wurde Alfred Tworoger von der Gestapo auf der Straße aufgegriffen und verhaftet. Die Beamten brachten ihn zur Vernehmung in das Berliner Polizeipräsidium am Alexanderplatz. Den Aussagen eines mit der Familie bekannten Kriminalbeamten zufolge soll sich Alfred Tworoger nach der Vernehmung durch einen Gestapobeamten aus dem Fenster gestürzt haben. Schwerverletzt wurde er in das Staatskrankenhaus der Polizei eingeliefert, wo er am 15. Mai 1943 starb. Sein Leichnam wurde anonym in einem Reihengrab auf dem Friedhof in Marzahn beigesetzt. Richard Tworoger blieb bis zur Befreiung Berlins durch die Alliierten unentdeckt und konnte so überleben. Im Mai 1945 eröffnete er erneut ein Textilwarengeschäft in der Stadt. Richard Tworoger starb am 9. Mai 1965 im Alter von 81 Jahren.

Biografische Zusammenstellung

Janna Lölke

weitere Quellen/Infos: s.h. www.stolpersteine-berlin.de



ALFRED TWOROGER

Bezirk/Ortsteil: Mitte - Wedding

Verlegeort: Müllerstr. 126A

Verlegedatum: September 2009

Geboren: 08.12.1922 in Berlin

Zwangsarbeit bei Fa. Pertrix,
Niederschönhausen

FLUCHT IN DEN TOD: 15.05.1943 in Berlin



Stolperstein für Alfred Tworoger
Fotorecht: NiliP\ai - 10.22

Alfred Tworoger kam am 8. Dezember 1922 in Berlin als Sohn von Richard Tworoger und dessen Ehefrau Berta, geb. Peretz, zur Welt. Beide Eltern stammten aus der Provinz Posen und kamen vermutlich nach Ende des Ersten Weltkrieges nach Berlin. Der Vater Richard Tworoger war Kaufmann von Beruf und führte seit 1920 ein Geschäft für Textilwaren in der Brüsseler Straße 53 im Berliner Wedding. In dem Laden waren außer ihm noch zwei bis drei Angestellte beschäftigt. Auch die Mutter Berta Tworoger arbeitete im Geschäft, im Ein- und Verkauf.

Alfred Tworoger wuchs ohne Geschwister auf. 1925 brachte Berta Tworoger ein zweites Kind zur Welt, eine Tochter namens Frieda. Diese starb jedoch bereits kurz nach der Geburt. Alfred Tworoger besuchte bis etwa 1935 die Lehmannsche Privatschule an der Müllerstraße im Stadtteil Wedding. Als diese Schule schließen musste, wechselte er auf eine Volksschule. Seinem Vater zufolge wollte keine höhere Schule Alfred wegen seiner jüdischen Herkunft mehr aufnehmen. Nach Abschluss der Volksschule konnte dieser aus demselben Grund keine Lehrstelle finden und begann daraufhin im Geschäft des Vaters zu arbeiten. Nach den Novemberpogromen 1938 musste der Vater Richard Tworoger sein Geschäft aufgeben und die ganze Familie verlor daraufhin ihr Einkommen. Im Alter von 17 Jahren wurde Alfred Tworoger zur Zwangsarbeit verpflichtet. Er musste für die Firma Pertrix, eine Tochterfirma der zum Quandt-Konzern gehörenden Accumulatorenfabrik AG (AFA), arbeiten. Die Fabrik befand sich in Berlin-Niederschöneweide und stellte Trockenbatterien, Taschenlampen und Zünderbatterien für die Wehrmacht her. Die Firma Pertrix beschäftigte ab 1939 Berliner Jüdinnen und Juden im „geschlossenen Arbeitseinsatz“, insgesamt mindestens 290 Personen. Der Vater Richard Tworoger wurde ebenfalls zum Arbeitseinsatz verpflichtet und musste für die Firma Eltron in Berlin-Tempelhof arbeiten.

Die Familie Tworoger war zum Zeitpunkt der Volkszählung vom 17. Mai 1939 im Vorderhaus der Müllerstraße 126, Berlin-Wedding, gemeldet. Der Vermögenserklärung, die Richard Tworoger am 19. November 1942 ausfüllen musste, ist zu entnehmen, dass die Familie im Februar 1942 in die Brunnenstraße 116 umgezogen war, vermutlich auf Anordnung der Gestapo. Dort wohnte sie zusammen mit fünf weiteren jüdischen Untermietern in einer 4-Zimmer-Wohnung. Berta Tworoger starb am 2. November 1942 an Brustkrebs. Kurz Zeit später beschlossen Vater und Sohn aus Angst vor der Festnahme und Deportation, in Berlin unterzutauchen.

Dies ging einige Monate gut. Doch am 20. April 1943 wurde Alfred Tworoger von der Gestapo auf der Straße aufgegriffen und verhaftet. Die Beamten brachten ihn zur Vernehmung in das Berliner Polizeipräsidium am Alexanderplatz. Den Aussagen eines mit der Familie bekannten Kriminalbeamten zufolge ist Alfred Tworoger im Laufe der Vernehmung aus dem Fenster gestürzt, die Umstände des Sturzes lassen sich nicht mehr klären. Schwerverletzt wurde er in das Staatskrankenhaus der Polizei eingeliefert, wo er am 15. Mai 1943 starb. Sein Leichnam wurde anonym in einem Reihengrab auf dem Friedhof in Marzahn beigesetzt. Der Vater Richard Tworoger blieb bis zur Befreiung durch die Alliierten unentdeckt und überlebte.

Biografische Zusammenstellung

Janna Lölke

weitere Quellen/Infos: s.h. www.stolpersteine-berlin.de



ELLA TREBE

GEB. BEYER

Bezirk/Ortsteil: Mitte - Wedding

Verlegeort: Togostr. 78

Verlegedatum: September 2009

Geboren: 06.11.1922 in Berlin

Beruf: Wicklerin AEG

Zwangsarbeit bei Fa. AEG

Deportation: am 09.06.1943

Ermordet: am 11.08.1943 in Sachsenhausen



Ella Trebe, geb. Beyer, wurde am 6. November 1902 als Tochter einer Waschfrau in Berlin-Wedding geboren. Sie war als Metallarbeiterin tätig und trat dem Deutschen Metallarbeiterverband (DMV) bei. Für den Gewerkschaftsverband war sie „Vertrauensfrau“ in der Firma Lewin. 1924 trat Trebe in die KPD ein. Zugleich war sie in der „Roten Hilfe“ und ab 1930 in der Revolutionären Gewerkschafts-Opportunisten (RGO) organisiert. Ab 1929 war Trebe Mitglied der Weddinger Bezirksverordnetenversammlung, der sie für die KPD bis 1933 angehörte. Zum Ende der 1920er-Jahre war Trebe in der „AEG-Apparatefabrik“ in der Brunnenstraße als Wicklerin beschäftigt. Sie betätigte sich als Frauenleiterin des Einheitsverbandes der Metallarbeiter Berlins (EVMB), eines RGO-Verbandes. Zeitweise übernahm sie auch die Funktion einer Instrukturin der Berliner KPD-Bezirksleitung.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten schloss sich Ella Trebe dem „Sicherheitsapparat Norden“ der illegalen KPD-Bezirksleitung für Berlin an. Bald darauf hielt sie die Verbindung zu illegal tätigen Arbeitern in der Maschinen- und Armaturenfabrik Teves GmbH in Berlin-Wittenau aufrecht. Dort war sie von 1934 bis 1936 beschäftigt. Später war Trebe im Widerstand der „Roten Kapelle“ aktiv. Sie stand in engem Kontakt zu den Widerständlern Wilhelm Guddorf und Erwin Reisler. Zudem verschaffte sie dem aus dem Ausland zurückgekehrten Spanienkämpfer Ernst Beuthke eine Unterkunft. Beuthke war 1942/43 mit dem Fallschirm über dem Deutschen Reich abgesprungen, um Widerstandsaktionen zu organisieren. Damals wurde eine Reihe Exilkommunisten mit dem Fallschirm aus der Sowjetunion ins Reichsgebiet eingeschleust. Die Gestapo ging gegen diese „Fallschirmagenten“ und deren Helfer brutal vor. Ernst Beuthke wurde denunziert und verhaftet. Zuvor hatte er sich unvorsichtig verhalten. Daraufhin kam es zur Festnahme aller Personen, mit denen Beuthke in Verbindung gestanden hatte. Auch Ella Trebe geriet ins Fadenkreuz der Verfolger. Am 9./10. Juni 1943 erfolgte ihre Festnahme. Ihr wurde „Hochverrat“ vorgeworfen. Ohne Prozess wurde die Kommunistin am 11. August 1943 mit Beuthke, dessen Familie und weiteren „Staatsfeinden“, die ihm nahestanden, im KZ Sachsenhausen erschossen.

In der Gedenkstätte Sachsenhausen in Oranienburg wird seit 2005 in einer Ausstellung an Ella Trebe erinnert. Nicht weit entfernt vom Berliner Hauptbahnhof trägt seit 2006 eine Straße den Namen von Ella Trebe. Vor ihrer früheren Wohnung in der Togostraße 78 wurde 2009 ein „Stolperstein“ verlegt, mit dem auf das Schicksal Trebes aufmerksam gemacht wird. Bereits kurz nach Kriegsende gab es eine Initiative, die Togostraße nach Ella Trebe zu benennen. Dieses Vorhaben wurde wegen politischer Vorbehalte nicht umgesetzt. Ein Gedenkstein, der zu Ehren der mutigen Widerständlerin auf dem Nettelbeckplatz in Berlin-Wedding aufgestellt worden war, wurde in den 1950er-Jahren wieder entfernt.

Biografische Zusammenstellung

Stefan Heinz

weitere Quellen/Infos: s.h. www.stolpersteine-berlin.de



JULIUS LEWIN

Bezirk/Ortsteil: Mitte - Wedding

Verlegeort: Otawistr. 23

Verlegedatum: September 2008

Geboren: 13.08.1896 in Zgierz

Beruf: Maler

Deportation: am 10.01.1944 nach
Theresienstadt und weiter deportiert am
29.09.1944 nach Auschwitz

Ermordet: in Auschwitz



Stolperstein für Julius Lewin
Fotorecht: NiliP\ai - 10.22

Julius Lewin wurde am 15. Januar 1896 als Joel Lewin in Zgierz geboren, einer kleinen Stadt in der Nähe von Łódź, die zu diesem Zeitpunkt zum Russischen Kaiserreich gehörte. Sein Vater Reb Joschke Lewin betrieb einen Handel für jüdische Zeitungen. 1917 ging Joel Lewin nach Berlin, um dort Arbeit zu finden. Er hatte eine Malerausbildung absolviert. Durch seine Auswanderung verlor er die russische Staatsangehörigkeit, ohne dass er die deutsche erhielt. Daraufhin galt er als staatenlos. In Berlin lernte Joel Lewin die aus Pankow stammende Verkäuferin und Schneiderin Gertrud Tarrey kennen und die beiden verliebten sich. Da Joel Lewin in Berlin zunächst keine Arbeit fand, zogen sie kurz darauf nach Hamborn am Rhein, wo Gertrud Tarrey Verwandtschaft hatte. Am 16. April 1921 ließen sie sich auf dem Standesamt Hamborn trauen. Kurz darauf muss Joel Lewin seinen Vornamen in Julius geändert und den Behörden auch ein anderes Geburtsdatum angegeben haben, nämlich den 13. August 1896. So steht es in einem Ausweis, der im Jahr 1922 ausgestellt wurde, und diese Angaben finden sich auch in später datierten Dokumenten. Julius und Gertrud Lewin bekamen insgesamt fünf gemeinsame Kinder: Horst, Jenny, Edith, Ingeborg und Bernhard. Horst und Edith starben jedoch bereits im Kindesalter.

1927 zog die Familie zurück nach Berlin. Dort machte sich Julius Lewin im März 1932 als Maler selbstständig. Sein Betrieb befand sich in der Otawistraße 23 im Berliner Wedding. Das Geschäft ging sehr gut, sodass er bereits 1934 drei Gesellen beschäftigte.

Als im Januar 1933 die Nationalsozialisten die Macht übernahmen, war die Familie Lewin bald von antisemitischen Verordnungen und Gesetzen betroffen. Nach der nationalsozialistischen Rassenlehre galt Julius Lewin, der zum evangelischen Glauben übergetreten war, als Jude, seine Frau als „Arierin“. Immer wieder wurden die Eheleute von den Behörden gedrängt, sich scheiden zu lassen. Im Februar 1938 ließen Julius und Gertrud Lewin ihre beiden Töchter in der Evangelischen Kapernaumgemeinde taufen, in der Hoffnung, sie dadurch vor weiterer Ausgrenzung zu schützen. Während die ältere Tochter Jenny die Schule 1938 noch beenden konnte, erhielt die damals zehnjährige Ingeborg im selben Jahr ein Schulverbot. Auch die berufliche Existenz von Julius Lewin war bedroht. Am 12. November 1938 hatten die Nationalsozialisten ein Gesetz erlassen, nach dem Juden kein selbstständiges Handwerk betreiben durften. Julius Lewin musste seinen Malerbetrieb schließen. Anschließend wurde er zur Zwangsarbeit verpflichtet, zuletzt bei dem Kohlehändler Max Miersch in Berlin-Steglitz. Am 9. August 1940 erließ die Berliner Polizei auf Grundlage der Ausländerpolizeiverordnung ein Aufenthaltsverbot für das Reichsgebiet gegen den staatenlosen Julius Lewin und seine Familie. Auf ein Gesuch der Ehefrau Gertrud Lewin wurde die achtwöchige Abzugsfrist bis zum Ende des Jahres 1941 verlängert. Doch der Druck auf die Eheleute ließ nicht nach. Im Oktober 1941 wurde Gertrud Lewin vor die Entscheidung gestellt, entweder umgehend die Wohnung in der Otawistraße zu räumen oder sich von ihrem Mann scheiden zu lassen. Sie gab schließlich nach und am 15. Februar 1942 erfolgte die erzwungene Scheidung. Julius Lewin fand zunächst in Berlin-Steglitz ein Zimmer zur Untermiete in der Frohnhofer Straße. Ab September 1943 wohnte er in der Bautzener Straße 13 in Berlin-Schöneberg. Auch nach der unfreiwilligen Trennung besuchte Julius Lewin seine Familie regelmäßig, nahm an Festen teil und unterstützte seine geschiedene Frau bei der Pflege ihres kranken Vaters.

Am 7. Januar 1944 nahm die Gestapo Julius Lewin vor der Kohlenhandlung, in der er Zwangsarbeit leisten musste, fest. Man brachte ihn in das Sammellager in der Großen Hamburger Straße 26. Von dort wurde er am 10. Januar 1944 mit dem „99. Alterstransport“ in das Ghetto Theresienstadt deportiert.

Julius Lewin hielt über Briefe mit seiner Familie Kontakt. So bekam er die Nachricht, dass sein erstes Enkelkind Dagmar im Juli 1944 geboren worden war. Der letzte Brief von Julius Lewin stammt vom 14. August 1944. Darin gratulierte er seiner Tochter zur Geburt des Kindes, sendete Grüße an die weitere Verwandtschaft und bedankte sich für den Erhalt eines Päckchens mit Lebensmitteln, das seine geschiedene Frau ihm geschickt hatte. Wenig später, am 29. September 1944, kam Julius Lewin auf einen Transport, der in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz ging. Von den insgesamt 1500 Jüdinnen und Juden dieses Transportes wurden 1343 in Auschwitz ermordet, darunter auch Julius Lewin. Das genaue Datum seines Todes ist nicht bekannt.

Biografische Zusammenstellung

Janna Lölke

weitere Quellen/Infos: s.h. www.stolpersteine-berlin.de



ALBERT KUNTZ

Bezirk/Ortsteil: Mitte - Wedding
Verlegeort: Afrikanische Str. 140
Verlegedatum: Oktober 2012

Geboren: 04.11.1896 in Bennewitz
Beruf: Kupferschmied
Landtagsabgeordneter
Verhaftet: am 12.03.1933 in Dreieich/Hessen
Inhaftiert im KZ Lichtenburg
Inhaftiert in Buchenwald
Inhaftiert: bis September 1943 in der Buchenwald-Außenstelle Kassel
Inhaftiert: ab September 1943 bis Januar 1945 im KZ Mittelbau-Dora
Verstorben an den Folgen von Haft und Folter: am 22.01.1945 im KZ Mittelbau-Dora



Albert Kuntz wurde am 4. Dezember 1896 in Bennewitz bei Wurzen in Sachsen geboren. Er war Politiker der KPD und Abgeordneter im Preußischen Landtag. Albert Kuntz lernte den Beruf des Kupferschmieds. Nach seiner Lehre wurde er 1915 Soldat und erlebte, vor Verdun verwundet, das Kriegsende im heimatlichen Lazarett. Nachdem er sich während der Novemberrevolution der USPD angeschlossen hatte, trat er 1919 in die KPD ein. 1929 kam er nach Berlin und wurde Kandidat des ZK. 1930 wurde er Organisationssekretär der Bezirksleitung Berlin-Brandenburg der KPD. Von 1932 bis 1933 war er Abgeordneter des Preußischen Landtages. Von 1929 bis 1933 lebte Albert Kuntz mit seiner Familie, seiner Frau Ellen und seinem Sohn Leo in der Afrikanischen Straße 140 in Berlin-Wedding. Dies war sein letzter frei gewählter Wohnsitz in Berlin. 1933 wurde er nach dem Reichstagsbrand – wie tausende andere KPD-Abgeordnete, – Mitglieder und -Sympathisanten – festgenommen. Vom Vorwurf des Hochverrats freigesprochen, wurde er wegen angeblichen Polizistenmordes weiter festgehalten und in das KZ Lichtenburg verbracht. Eine 15-monatige Haftstrafe wegen Hochverrats verbüßte Albert Kuntz in Kassel, wurde anschließend in „Sicherungsverwahrung“ im KZ Lichtenburg festgehalten und nach Auflösung dieses Konzentrationslagers ins KZ Buchenwald überstellt. Nach einer mehrmonatigen Haft im „Bunker“ wegen Aktivitäten im Häftlingswiderstand wurde er in eine Außenstelle von Buchenwald nach Kassel verlegt. Im September 1943 wurde er in das KZ Mittelbau-Dora bei Nordhausen überstellt. In der Nacht vom 22. zum 23. Januar 1945 starb er an den Folgen der Folter während eines Verhörs.

Biografische Zusammenstellung

Gedenkstätte Deutscher Widerstand

weitere Quellen/Infos: s.h. www.stolpersteine-berlin.de

